Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 46 (1952)

Heft: 5

Artikel: Der Heilige Geist als Quelle der wahren Freiheit : im Gedenken an Nikolaus Alexandrowitsch Berdiaeff, den Philosophen der Freiheit

Autor: Porret, Eugène

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Heilige Geist als Quelle der wahren Freiheit*

Im Gedenken an Nikolaus Alexandrowitsch *Berdiaeff*,
den Philosophen der Freiheit.

Vielfältig sind die Auswirkungen des Pfingstereignisses. Wir wollen heute nur auf diesen einen Aspekt hinweisen: seit der Heilige Geist sich auf die Apostel gesenkt hat, ist eine neue Aera der Freiheit in die Welt gekommen.

Am Abend vor Pfingsten lebten die Jünger, ungeachtet der Verkündigung, die ihnen zuteil geworden war, noch in der Furcht vor den Juden. Ach, immer diese Furcht vor anderen Menschen! Sie ist es, die auch die besten Menschen in ihren Taten lähmt. Sie haben offensichtlich richtige Empfindungen, sie sehen die Menschen und die Ereignisse mit gerechtem Blick, aber sie haben Angst, das zu verkünden, von dessen Gerechtigkeit sie überzeugt sind, Angst davor, andern gegenüber das auszusprechen, was sie empfinden. Man kennt wohl die Wahrheit, aber man entzieht sich der Aufgabe, ihr Herold zu sein, weil man im voraus vor den Gegnern kapituliert. Seine Überzeugung ganz für sich allein oder innerhalb eines kleinen Kreises von gleicherweise Überzeugten, der uns die Illusion eines gewissen gemeinsamen Tätigseins verschafft, wiederzukäuen, scheint einen weitaus größeren Vorzug zu verdienen, als ein schwieriger Kampf in der Öffentlichkeit, in welchem die einander gegenüberstehenden Kräfte gerade jetzt viel zu ungleich wären. Was übrigens könnte eine Minderheit, sei sie auch recht orientiert und scharfblickend, angesichts einer feindlichen und behexten Menge unternehmen? Wir wollen die Jünger nicht tadeln, weil sie sich eingeschlossen haben; auch wir machen es wie sie und glauben doch, die Vorhut der Christenheit zu sein!

Nach dem Pfingstereignis aber wird es völlig anders. Der Heilige Geist hat die Jünger von der Furcht befreit. Dies ist die allererste Bedingung, damit die wirkliche Freiheit, die Freiheit der Gotteskinder sich bewähren kann. Von nun an sprechen die Apostel mit einer Festigkeit und Beherztheit, ja Kühnheit zum Volk, welche ursprünglich ihrer Natur gar nicht entsprach, und ihre Botschaft hat eine solch weittragende Wirkung, daß die Zahl der Gläubigen unaufhörlich wächst. Doppelt tückischer und brutaler Widerstand erhebt sich. Aber nichts hindert nun die Apostel daran, das Evangelium frei zu predigen, selbst vor denen, die am Heiligen Samstag schrieen: «Kreuziget ihn!» Niemand hätte ihnen die Freiheit rauben können, die sie vom Heiligen Geist empfangen hatten. In einem wahrhaftigen Akt der Freiheit bricht überall die Macht Christi durch.

«Da, wo der Geist des Herrn ist, da ist die Freiheit», schrieb ein früherer Pharisäer, als er vom Buchstaben des Gesetzes, wie auch von allen seinen antichristlichen Vorurteilen erlöst war. Erst nachdem er ein

* Aus dem Französischen übersetzt.

Diener Christi geworden war, lebte Paulus als freier Mensch im Verhältnis zu den Menschen wie zu den religiösen Vorschriften, in die sie sich geflüchtet hatten, um nicht in der freien Luft des Geistes leben zu müssen. Und weil er *diese* Freiheit besitzt, macht es Paulus wenig aus, wie die Menschen über ihn urteilen, und nur in *dieser* Freiheit ist es ihm möglich, der Diener aller zu sein. Nur aus der geistigen Freiheit heraus vermag man seinem Nächsten zu dienen und kann man allen alles sein; ohne sie gerät man gerade in diejenigen Ketten, von denen man die andern befreien wollte.

Keine von menschlichen Autoritäten zugebilligte Freiheit ist der Freiheit zu vergleichen, die uns der Heilige Geist gibt. Auch die «freien» Menschen bedürfen *dieser* Freiheit, wenn sie diejenigen Freiheiten lebendig machen wollen, die sie sich erworben haben. Alle unsere Freiheiten erlöschen vom Augenblick an, wo sie sich vom Geist entfernen. In Wirklichkeit gibt es auf dieser Welt nur «Freiheiten», die sich gegenseitig widersprechen. Jeder will die Freiheit für sich gepachtet haben und betrachtet sie nur von seinem eigenen Blickpunkt aus. Solche Freiheit, in deren Schoß jeder ruhig fortfahren kann, gleichzeitig seine Selbstsucht und seinen Garten zu pflegen, schafft nichts als Ungleichheiten, weil jeder das in sie hinein legt, was ihm gefällt. Solche Freiheit entzweit mehr, als sie einigt; sie erlaubt die Ausübung des Machtwillens in allen seinen Schattierungen und schlägt in Tyrannei um, weil sie dem Menschen eine Macht über seinesgleichen verleiht.

Im Jahre 1871, zur Zeit der Kommune, protestierte der Bischof von Paris auf dem Wege zur Richtstätte im Namen der Freiheit. Aber das Mitglied der Kommune, das ihn begleitete, antwortete ihm: «*Deine* Freiheit ist nicht *meine* Freiheit!» Dies ist auch der Schrei des modernen Menschen in der Verwirrung der heutigen Werte. Man weiß nicht mehr, woher die Freiheit eigentlich kommt, und alles, was man noch von ihr pflückt, sind welke Blumen, die von ihren Wurzeln abgerissen sind. «Frühere Epochen haben die Sklaverei gekannt», schrieb kürzlich der französische Essayist René Gillouin, «aber was unsere Epoche auszeichnet – durchaus ohne speziell Rußland damit zu belasten – ist dieser Zug zur Sklaverei unter der Fahne der Freiheit.»

Man könnte diese Feststellung mit vielen Tatsachen bekräftigen. Der Krieg vor allem schafft durch die Furcht, die er einflößt, einen Zustand unglaublicher Versklavung. Man wagt ja selbst nichts mehr gegen seine Vorbereitung zu sagen, denn diese unterdrückt schon einen Teil unserer Freiheiten. Man macht uns sogar glauben, daß sie nur für die Verteidigung der heiligsten Menschenrechte unternommen werde, während sie in Wirklichkeit den Menschen in der totalsten Weise entwürdigt. Man muß auch jederzeit die fatale Alternative der kapitalistischen Welt in Betracht ziehen: Krieg oder Arbeitslosigkeit. Die Sowjets ihrerseits schließen, während sie den Feldzug für den Frieden führen, keineswegs den Befreiungskrieg der durch den Kapitalismus unterdrückten Völker aus.

«Es ist ein Irrtum», sagt Berdiaeff, «die Frage des Krieges auf abstrakte Weise zu stellen, indem man sie vom geistigen Zustand der Gesellschaft und ihrer sozialen ‚Ordnung' trennt. Es gibt Gesellschaftsordnungen, deren soziale ‚Ordnung' und Geisteshaltung, die ihnen als Wertmesser dient, den Krieg unvermeidlich machen, ohne daß ein abstrakter Pazifismus sich in wirksamer Weise dagegen wenden kann.

Das will aber nicht heißen, daß nichts zu tun wäre. Im Gegenteil, es geht darum – und es ist gerade unsere besondere Aufgabe, soweit wir überhaupt Christen sein wollen – die geistige Verfassung der Gesellschaft zu ändern. Deshalb müssen die Menschen in bezug auf das individuelle wie auf das soziale Leben entschlossen nach andern Maßstäben leben. Und für den Christen gibt es nichts Größeres, als sich durch den Geist leiten zu lassen und damit den wahren Sinn der Freiheit wieder zu finden. Dies ist einer der Aspekte – und vielleicht ist es der wichtigste – wie die Pfingstbotschaft auf unsere heutige Zeit angewendet werden kann.

Die durch die Kraft des Heiligen Geistes wiedergefunde Freiheit kann nur eine *schöpferische* Freiheit sein, welche dem Menschen die Möglichkeit gibt, alle seine Gaben und alle seine Güter dem Dienste Gottes und dem Dienste der Nächsten zu weihen. Das ist aber etwas sehr Verschiedenes von dem, was man unter «Freie Initiative» versteht, wie es in der gewöhnlichen politischen Sprache heißt. Schließlich ist die «Freie Initiative» eine Form der Versklavung unter das Interesse. Man handelt nur, weil man daran ein persönliches Interesse hat. Alles, was also außerhalb des individuellen Interesses steht, anders gesagt: alles, was die Gemeinschaft betrifft, muß vorgeschrieben werden, und das bedeutet ein Regime des Zwanges. Um aus diesem verhängnisvollen Zirkel herauszukommen, ist es nötig, daß die freien Menschen selber die neuen Verantwortlichkeiten ergreifen und zwar auf der Basis der Gemeinschaft und ohne den Zwang des Staates abzuwarten.

«Die freien Menschen sollten ihr Königreich vorbereiten», sagt Berdiaeff weiter, «nicht ‚dort', sondern ‚jetzt und hier', und sie sollten damit beginnen, indem sie sich selber vorbereiten, sich frei machen, ihre Persönlichkeit verwirklichen. Der freie Mensch ist derjenige, der die Verantwortung nicht flieht. Sklaven sind nicht befähigt, ein neues Königreich vorzubereiten, für welches das Wort ‚Königreich' übrigens unanwendbar wäre, weil die Revolte von Sklaven nur zu neuen Formen der Sklaverei führt.»

Ein freier Mensch im Sinne des Heiligen Geistes ist vor allem ein Mensch, der *bereit* ist, der zur Verfügung steht, das will heißen, der von seinem Egoismus und von den unzähligen Bindungen des täglichen Lebens befreit ist. Die Apostel konnten der alten Welt eine neue Hoffnung bringen dank ihrer wunderbaren Bereitschaft. Der Geist konnte sie leiten, weil sie menschlich durch nichts gebunden waren. Ihre Wege wur-

den oft durch den Heiligen Geist durchkreuzt, welcher sie bald hinderte, dorthin zu gehen, wohin sie glaubten gehen zu müssen, bald dorthin leitete, wohin sie nicht hatten gehen wollen. An erster Stelle stand das Interesse des Reiches Gottes.

Bereit sein, das heißt, sich vorbereiten auf neue, entscheidende und sofortige Entschlüsse, das heißt, eine völlige Veränderung annehmen und heißt, in neue Geleise einbiegen, welche gestern noch dem Bereich der Utopie anzugehören schienen; es heißt auch, heute in Freiheit und im Frieden das zu verwirklichen, was morgen durch Gewalt aufgezwungen würde und es heißt endlich, der geschichtlichen Notwendigkeit und dem Fatum zuvorkommen im freiwilligen Gehorsam gegen Gottes Willen.

Das ist der schwere Weg, der dem Pfingstgeist geöffnete Weg auf den Spuren Christi, welcher der freieste der Menschen war. Frei im Angesicht der Welt, ist er nur durch die Liebe gebunden, deren Auswirkung allein in der Freiheit geschehen kann. Alle seine Kraft liegt bei Gott, der ihn wirklich frei macht und sein Opfer *nur in freier Übereinstimmung* annimmt. Ihm gegenüber ist Cäsar nichts als ein Sklave der Welt, des Machthungers, der Menschenmasse. Erinnern wir uns der Haltung des Pilatus. Trotz aller Polizei- und Militärmacht des Cäsars hat Christus gesiegt. Er macht auch diejenigen siegreich, welche den Heiligen Geist empfangen.

Eugène Porret.

Der Heilige Geist als Sachwalter, Beistand und wahrer Führer

«Doch ich sage euch die Wahrheit: es ist euch heilsam, daß ich weggehe. Denn, wenn ich nicht wegginge, so käme der Paraklet nicht zu euch. Wenn ich aber gegangen bin, so werde ich ihn zu euch senden.

Und wenn jener gekommen ist, wird er die Welt überführen wegen der Sünde und wegen der Gerechtigkeit und wegen des Gerichts; wegen der Sünde, weil sie nicht an mich glauben, wegen der Gerechtigkeit, weil ich zum Vater gehe und ihr mich nicht mehr seht, wegen des Gerichts, weil der Herrscher über diese Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus sich selber reden, sondern was er hört, wird er reden, und die kommenden Dinge wird er euch eröffnen. Jener wird mich verklären, denn aus dem Meinen wird er nehmen und euch kund tun. Alles, was der Vater hat, ist mein. Deshalb sagte ich: Er nimmt aus dem Meinen und wird es euch kund tun.» Johannes 16,7–15.

Nichts ist, wir erkennen es immer mehr, in unserer wirren, trugerfüllten Zeit entscheidender und notwendiger als der *Beistand und die*